



Jahresheft 1957

Memminger Geschichts=Blätter

Zwanglos erscheinende Mitteilungen der Heimatpflege
Memmingen · Verlag der Heimatpflege Memmingen

INHALT

Dr. habil. Gertrud Otto (Memmingen): Hans Strigel der Ältere (dazu 15 Abbildungen auf 3 Kunstdruckblättern)
Prof. Dr. Askan Westermann † (Heidelberg): Nachrichten über mittelalterliche Memminger Geschlechter (Funck)
Die Aufsätze von Dr. Robert Stepp „Die Herrschaft Woringen im Mittelalter“ und von Walter Braun „Cassiliacum, Funde aus der Römerzeit im Stadt- und Landkreis Memmingen“ werden in einer späteren Nummer fortgesetzt.

Hans Strigel der Ältere

von Gertrud Otto

Von den Mitgliedern der Künstlerfamilie Strigel, die während eines Jahrhunderts in drei Generationen das Kunstschaffen Memmingsens bestimmten, ist der Vertreter der frühesten Generation, Hans Strigel der Ältere, noch wenig bekannt. Nach grundlegenden Urkundenforschungen von Robert Vischer¹ über die Strigel hat F. X. Weizinger² erstmals eine Zusammenstellung der damals bekannten Werke unternommen und für die einzelnen Meister ein Lebenswerk umrissen. Erst die Publikation der gründlichen archivalischen Arbeiten von Rott³ im gesamten süddeutschen Raum hat weitere Gesichtspunkte auch für das Leben und Schaffen von Hans Strigel d. Ä. gebracht. Auf ihnen fußt die kritische Zusammenfassung von Hans Strigels Lebenswerk, die Stange⁴ im Rahmen seiner groß angelegten „Deutschen Malerei der Gotik“ bringt.

Wer war dieser Hans Strigel d. Ä.? In den Memminger Urkunden wird er Maler genannt und 1430 zum erstenmal erwähnt. Damals war er jedoch kein Anfänger mehr. Denn in diesem Jahr kann er bereits das Haus (Weinmarkt 15) des 1428 verstorbenen Malers Conrad Menger samt Garten und Zubehör um 250 Gulden kaufen. 1433 wird der Kauf verbrieft. Mit dem Haus hat Hans Strigel wohl auch die Werkstatt Mengers übernommen. Offenbar fehlte es Strigel nicht an Aufträgen, denn im Lauf der Jahre konnte er sein Haus beträchtlich vergrößern und zum reinen Steinhaus (der heutigen „Kramersunft“ am Weinmarkt) umbauen, so daß seine Erben 1462 850 Gulden dafür lösten. Allerdings mußte er für den Bau Geld aufnehmen, das jährlich zu verzinsen war: 5 Gulden bekam jeweils der Memminger Bürger Heinrich Hut, 2 Gulden die Kirchenverwaltung von Memmingerberg⁵. 1454 kann Strigel noch im nahegelegenen Pleß ein Gut für 90 Gulden erwerben. So gehörte er sicher zu den wohlhabenden Bürgern und nahm auch im städtischen Gemeinwesen eine angesehene Stellung ein: von 1446 bis 1462 war er Hauptmann zum Inneren Niedergassentor (= Notzentor). Bei seinem Tod 1462 hinterläßt Hans Strigel d. Ä. eine Witwe

Anna, drei Töchter, die bereits verwitwete Anna Schratt, sowie Ursula und Agatha, und drei Söhne, von denen Peter, der älteste, 1460 in Heidelberg die Würde eines Baccalaureus der freien Künste erwarb, während die beiden andern, Hans der Jüngere und Ivo, die Werkstatt des Vaters fortführten, wobei Ivo der Mutter und den Geschwistern das stattliche Haus mit allem Zubehör abkaufte.

Das Vermögen, das Hans Strigel seiner Familie hinterließ, erlaubt den Rückschluß auf viele Aufträge und weite Wirksamkeit des Meisters. In den Urkunden findet sich davon allerdings kaum ein Hinweis. 1457 erhält er Bezahlungen (einmal 22 Gulden) für tabulae, die er für die Martinskirche gefertigt hat, 1459 für solche in der Antonierkapelle. Von diesen Altartafeln blieb nichts erhalten. Glücklicherweise ist aber ein Werk auf uns gekommen, das Strigels Namen trägt: der Hochaltar der Kirche zu Zell (L. K. Sonthofen) (Abb. 1). Er bildet den Ansatzpunkt für Zuschreibungen und Beurteilung der Werke des Meisters.

Die Inschrift am Schreinsockel des Zeller Altars lautet: Anno domini 1442 completa est haec tabula per iohannem strigel. Die Freude über diesen so eindeutigen Hinweis auf ein Werk Strigels wird freilich reichlich gedämpft durch den schlechten Erhaltungszustand des Altars, der 1855 von einem lokalen Restaurator mehr verändert als wiederhergestellt worden ist. Die drei plastischen Schreinfiguren, die Madonna und die Heiligen Barbara und Stephanus, leiden an dem grellen Farbanstrich und mehlweißen Karnat. Auch die vier gemalten Heiligenfiguren der Flügelinnenseiten, Leonhard, Bartholomäus, Dionysius und Margarete, sind entstellt, wenngleich sie in Form- und Farbcharakter noch am ursprünglichsten wirken. Ganz verdorben und nur noch kompositionell zu werten sind die beiden Szenen der Flügelaußenseiten: eine Geburt Christi und eine Anbetung der Könige. Auch die eigenartigen Predellengestalten, Apostelbrustbilder in Schwarz auf goldenem Grund, sind verändert.

Das Gemälde der Schreinrückseite, ein Ölberg, wurde nicht erneuert und ist kaum mehr zu erkennen. Bei der Restaurierung wurden auch zu drei vorhandenen Figuren der Stephanussteinigung im Aufsatz zwei weitere, die rückwärtigen, ergänzt⁶.

Nach diesem Bestand wäre eine Beurteilung der Kunstweise von Hans Strigel d. Ä. nahezu unmöglich. Es hat sich aber noch ein zweiter Altar erhalten, der zwar nicht des Meisters Signatur trägt, aber, wie schon immer bemerkt, in der Eigenart seiner Malereien und im Aufbau engste Verwandtschaft mit dem Zeller Altar zeigt. Und dieses Werk, im Kirchlein zu *Berghofen* (L. K. Sonthofen), ist glücklicherweise weitgehend im originalen Zustand seiner Malerei und in der alten Fassung seiner Skulpturen auf uns gekommen (Abb. 2). Auch der Berghofer Altar, der laut Inschrift 1438 von Ulrich von Haimenhofen, dem Patronatsherrn der Kirche, und dem Dekan Ried von Sonthofen gestiftet worden war, hat drei geschnittene Figuren im Schrein: eine Madonna und die Heiligen Leonhard und Agatha. Vor dem reich ornamentierten Goldhintergrund mit den eingepunzten Nimben, die ihre Namen tragen, stehen die heiligen Gestalten in ihren prächtigen Goldgewändern, denen nur wenige Farbtöne von Rot, Blau und Weiß sekundieren, zart und fein im Gliederbau, kindlich in Ausdruck und Gesichtsbildung. Das fünfteilige Maßwerkgitter des Schreinabschlusses entspricht in seiner Einteilung nicht der Dreizahl der darunter stehenden Skulpturen, wie auch in der Predella die Apostel unsymmetrisch um Christus geschart sind. Diese Halbfiguren der Apostel sind — ebenso wie in Zell — nicht gemalt, sondern in rein graphischer Manier mit Schwarz auf Goldgrund gezeichnet, wobei die Schattenpartien durch Schraffuren herausgehoben werden.

Die Gemälde des Berghofer Altars — außer einer Gruppe des 12jährigen Jesus im Tempel auf der einen und der Gestalt des knienden Dekans Petrus Ried samt dem Wappentier der Haimenhofen auf der andern Schreinschmalseite — stellen einzelne Heilige dar, auf den Innenseiten der Flügel Pankratius und Dionysius links, Johannes Bapt. und Silvester rechts, auf den Außenseiten Katharina, Magdalena, Barbara und Margarete.

Eigenartig ist die Farbenwahl dieser Tafeln. Ein helles Scharlachrot bei den Heiligen Silvester und Dionysius kontrastiert gegen ein dunkles Olivgrün bei Pankratius und Johannes Bapt., das bei diesem mit Braun, bei dem jungen Heiligen mit Hellblau verbunden wird. Raumlos stehen die Heiligen vor dem neutralen Goldgrund auf einem lilafarbenen Boden. Auch die Außenseiten mit den weiblichen Heiligen werden hauptsächlich durch das helle Scharlachrot bestimmt, das sich von dem Nachtblau des Hintergrunds, dem Gold der Nimben und dem Dunkelgrün des Grasbodens abhebt. Hinzukommt bei der hl. Magdalena ein schönes Blaugrün des Gewandes, das von hellem Ocker des Mantels gerahmt wird.

Das Auffallende all dieser gemalten Einzelfiguren ist ihr Mangel an Körpervolumen und Standfestigkeit, an Gliederbau und Bewegungsfreiheit, die der Raumlosigkeit der Darstellung entsprechen. Es steckt noch viel gotische Idealität in dieser Kunstweise, noch ein Überwiegen des Symbolcharakters der Kunst über die reale Anschauung und Wiedergabe der Wirklichkeit.

Ein dritter Altar, der schon immer für Hans Strigel in Anspruch genommen worden ist, der aber weder Signatur noch Jahreszahl trägt, befindet sich heute im National-Museum in *München*. Er stammt aus der gleichen Kirche in Zell bei Oberstaufen, die den signierten Strigelaltar birgt, ist aber als Prozessions-Baldachinaltar gebaut und daher wesentlich kleiner. Die einzige Skulptur des Schreins, eine Madonna, steht vor goldenem Blattwerkmuster des Hintergrundes und wird durch einen satteldachartigen, von Säulchen getragenen Baldachin gekrönt. Die Flügel, die das Gehäuse seitlich und von vorne abschließen sollen und deshalb beiderseits zweiteilig sind, tragen auf der Innenseite Einzelfiguren der Heiligen Katharina, Barbara, Margarete und Agnes, auf der Außenseite (Abb. 3) eine Verkündigung, flankiert von den Heiligen Petrus und Paulus. Auch bei diesen fein und subtil behandelten Gemälden überwiegt im Gesamteindruck viel helles Rot, das mit braunen und

grünlichen Tönen verbunden ist. Die dunklen Teile werden von einem tiefen Blaugrün gebildet. Charakteristisch ist die Verwendung von Silbertönen als Unterlage der Gewandung der hl. Agnes und als Grund für die schwarz gezeichnete Laubranke der Umrahmung. Die Außenseiten der Flügel, deren Figuren nicht vor Gold, sondern vor einem roten Hintergrund gemalt sind, zeichnen sich durch viel helle, besonders weiße Töne aus. Die Madonna des Schreins ist von späterer Bemalung gereinigt und zeigt nur mehr einzelne Spuren der alten Fassung.

Der gute Erhaltungszustand dieses Prozessionsaltars und die Feinheit der Arbeit machen uns in diesem Werk die Art Hans Strigels besonders einprägsam. Der stilistische Zusammenhang der Gemälde mit dem Berghofer Werk ist unverkennbar. Trotzdem bleibt ein Qualitätsabstand und ein zeitlicher Unterschied deutlich. Der Prozessionsaltar ist das zartere und das frühere Werk, wohl schon bald nach 1430 entstanden. Auch in dem Prozessionsaltar lernen wir Hans Strigel als einen Meister kennen, der in seinem Schaffen noch weitgehend von der Kunstauffassung und dem Schönheitsideal der Gotik bestimmt ist, dem Linienwohlklang und Seelenfeinheit mehr bedeuten als realistische Wirklichkeitsschilderung und raumhaft-körperliche Darstellung, um die andere Meister der Zeit schon so heiß sich mühten.

Die Eigenart von Hans Strigels Kunst im Rahmen des allgemeinen Zeitcharakters wird durch einen Menschentypus bestimmt, dessen seelische Haltung noch im Unbewußten bleibt. Eine besondere Betonung der Feingliederigkeit und Gefühlszartheit ist mit großer Zurückhaltung gegenüber den dekorativen Möglichkeiten der Formsprache verbunden. Im einzelnen bildet Strigel Figuren, die durch schlanke, körperarme Gestalten, durch kugelige Köpfe mit großen Augen, kleiner Nase und winzigem Mund charakterisiert sind und spindeldünne, leicht gebogene Finger haben.

Hans Strigel wird in den Urkunden als Maler aufgeführt, und die Einheitlichkeit der Gemälde bei allen drei uns bekannten Altären bestätigt die gleichbleibende Führung eines Malers in der Werkstatt. Die plastischen Teile der Altäre, die vermutlich auch in seiner Werkstatt entstanden, sind unter sich in Stil und Qualität verschiedener und dürften von Gesellen stammen. Daß Strigel welche beschäftigte, bezeugt ein urkundlicher Eintrag von 1450/51, wonach auch sein „knecht“ steuert. Die früheste nachweisbare Skulptur der Werkstatt, die Madonna aus dem Baldachinaltar, ist noch ganz aus den Prinzipien des Weichen Stils erwachsen, breit in der Anlage und doch körperlos, durch Horizontale und die Pendelgehänge der Gewandung bestimmt. Anklänge an ulmische Werke wie die Freipfeilmadonna am Münster oder die Maria des Dornstadter Altars werden deutlich.

Der Madonna des Baldachinaltars gegenüber bedeuten die plastischen Figuren des Altars von Berghofen von 1438 eine merkliche Weiterentwicklung im Sinne des neuen Stilgefühls. Die Fülle der Gewandung ist nun vom dekorativen Übermaß reduziert auf wesentliche Hauptzüge, der Körper spricht mit und ist spürbar, die Standfestigkeit der Figur wird aus ihm und nicht aus den breit verfließenden Stoffmassen gewonnen, das Greifen der Hände wird glaubhaft gemacht. Es offenbart sich in diesen Figuren, wenn auch noch zaghaft, das neue Lebens- und Stilgefühl, dem auf schwäbischem Boden zuerst und entscheidend der aus dem Allgäu stammende Ulmer Meister Hans Multscher zum Durchbruch verholfen hat. Ihm verdankt auch der Schnitzer der Berghofer Figuren die maßgebenden Impulse⁷. Solchen stilistischen Neuerungen gegenüber bleiben die Malereien des Berghofer Altars, das eigenhändige Werk Hans Strigels, noch schemenhaft-unkörperlich. Daß der Altar gleichwohl auf den ersten Blick als eine Einheit erscheint, bewirken vor allem die kindlich anmutenden Köpfe der drei Skulpturen, die in ihrer Kugelform, mit großen Augen und winzigem Mund, merklich angeglichen sind an die gemalten Heiligen Strigels.

Die vier Jahre später entstandenen Schreinfiguren des Zeller Hochaltars haben zwar geringere Qualität, zeigen aber einen wesentlichen Fortschritt zum Realismus, in einer Formgebung, die noch deutlicher den Einfluß Multschers erkennen läßt.

Außer diesen Altarschreinen haben sich Einzelfiguren erhalten, die mit den genannten Skulpturen enge stilistische Beziehungen aufweisen und sicher auch von Schnitzern Hans Strigels geschaffen wurden. Eine genaue Replik der Madonna des Zeller Hochaltars besitzt die Kirche von Oberroth (L. K. Illertissen) in einer Muttergottes⁸, die nur kleiner und seitenverkehrt die Hauptmotive ihres Vorbilds wiederholt. Selbständiger in der Erfindung, aber zweifellos vom gleichen Schnitzer und auf gleicher Stilstufe wie die Zeller Figuren sind zwei weibliche Heilige aus *Deuchelried* bei Wangen im Allgäu⁹, die früher der Sammlung Diehl in Stuttgart angehörten und jetzt in Essener Privatbesitz kamen (Abb. 4 u. 5). Beiden Figuren fehlen die Hände. Die eine mit Schleiertuch, ist wohl als Madonna zu ergänzen (nicht wie heute als hl. Barbara), die im rechten Arm das ebenfalls fehlende Kind trug. Die alte Fassung der beiden Skulpturen, besonders im Karnat, gibt besser als in Zell das Reizvolle in der Eigenart dieses Schnitzers wieder. Eine weitere männliche oder weibliche Heiligengestalt, die die Dreizahl der ehemaligen Schreinfiguren ergänzen würde, hat sich nicht erhalten.

Diese Richtung scheint in der Werkstatt Hans Strigels jedoch nur ein Seitenzweig gewesen zu sein. Die wichtigsten plastischen Schöpfungen, die aus ihr hervorgingen, entwickelten sich aus dem Stil der Berghofer Figuren. Neben schon bekannten wie einer kleinen sitzenden hl. Anna Selbtritt in Haldenwang (L. K. Kempten) oder der stehenden Muttergottes im linken Seitenaltar der Pfarrkirche zu Oberstdorf¹⁰ (L. K. Sonthofen) ist ein großer Auferstandener Christus aufzuführen, der kürzlich aus dem Museum in *Memmingen* als Leihgabe in die dortige neue Kirche Mariä Himmelfahrt kam und aus diesem Anlaß restauriert wurde (Abb. 6). Gegenüber dieser überschulenkten Figur eines ehemaligen Tragaltars, aber auch gegenüber den drei Skulpturen in Berghofen bedeutet dann eine sitzende Muttergottes in Kloster Wald (L. K. Sigmaringen) einen wesentlichen Fortschritt auf dem Weg zum Realismus. Der Einfluß von Hans Multscher ist hier so stark spürbar, daß das reizende Werk schon wiederholt dem Ulmer Meister selbst zugeschrieben wurde¹¹. Der Vergleich mit dem inzwischen aufgetauchten Urbild der Maria in Kloster Wald, einer sitzenden Muttergottes (Kind nicht mehr vorhanden) Hans Multschers im National-Museum in München¹², macht freilich den Rang- und Stilunterschied der beiden Meister deutlich. In der Muttergottes von Kloster Wald ist der Schnitzer gegenüber den Berghofer Schöpfungen nicht nur zu freierer Beweglichkeit und stärkerer Betonung des Körpers vorgedrungen, er hat hier auch einen neuen physiognomischen Typus der weiblichen Figuren geschaffen, der zwar aus den noch kindlichen Zügen der Berghofer Madonna entwickelt ist, aber zum Ernst fraulicher Reife vordringt. In der Folgezeit scheint dieser neue Frauentypus unter dem Einfluß Multschers auch in anderen Werkstätten führend zu werden. Am engsten vielleicht klingt der Kopftypus der Madonna von Kloster Wald bei einer hl. Dorothea in der Fürstl. Sammlung in Sigmaringen¹³ und einer auch ikonographisch verwandten Sitzmadonna in Unteressendorf (L. K. Biberach) an¹⁴.

Offenbar nicht von einem bestimmten Vorbild angeregt, sondern in freier Weiterentwicklung eigener Schöpfungen scheint dann als spätestes der uns bekannten Werke dieses Schnitzers bei Hans Strigel d. Ä. die lebensgroße Madonna (Abb. 8) in der ehemaligen Klosterkirche zu *Schussenried* (L. K. Biberach) entstanden zu sein¹⁵. Die Gestalt ist höher, geredter als die in Berghofen, die Züge sind ernster und reifer. Die Drapierung des Mantels hat sich vom Dekorativen ganz zum Organischen geläutert, die Faltenzüge dienen jetzt dem Aufbau des Körpers. Die gekreuzten Beinchen des Kindes geben die Richtung der Vertikalen und Diagonalen der Faltenstrahlen an und betonen ihren gemeinsamen Ansatzpunkt. Der Fluß des Schleiertuches wird nicht mehr durch den Griff der Kinderhand gehemmt, dagegen sind Mutter und Kind durch die ausgewogene Kurve der gegenseitigen Greifbewegung enger und melodischer verbunden. Durch solche Klärung der einzelnen Motive ist ein Werk von großer Geschlossenheit und künstlerischer Reife entstanden.

Die Art, wie in Kloster Wald und Schussenried das Kind nach dem Apfel in der Hand der Mutter langt, wird nochmal wieder-

holt bei einer Madonna in der Kirche zu Imberg (L. K. Sonthofen), die aber mit den beiden begleitenden Heiligen im Schrein als späte Replik offenbar erst unter Ivo Strigels Leitung in der Memminger Werkstatt entstanden ist.

Doch zurück zu den Werken der Malerei und Hans Strigels eigenen Arbeiten! Die Altäre in Berghofen, in Zell und in München müssen den Ausgangspunkt bilden für alle Zuschreibungen an den Meister. Man hat schon immer darauf hingewiesen, daß Hans Strigel nicht nur den Hochaltar und den kleinen Prozessionsaltar für die Kirche zu Zell gearbeitet hat, sondern vermutet, daß auch die gleichzeitige Ausmalung des ganzen Chorraums auf ihn zurückgehen wird. Freilich verhindert auch hier die Restaurierung der 1893 wieder aufgedeckten *Wandgemälde* (Abb. 10) eine genaue Stilbeurteilung. Die Figuren sind so weitgehend übermalt, daß die Bilder nur mehr nach Umriss und Komposition gewürdigt werden können. Durch spätere Veränderungen des Chorbogens und Fenstereinbauten auf der Nordseite war zudem der alte Bestand z. T. zerstört¹⁶. Dargestellt sind auf der Nordseite mit 16 Bildern in drei Reihen die Marien- und Kindheitsgeschichte Christi, auf der Südseite mit 15 Bildern die Geschichte der Martyrien der Apostel und der Kirchenpatrone Stephanus und Alban. Die Chorseite des Triumphbogens zeigt ein Jüngstes Gericht, die Fensterlaibungen sind mit je einem stehenden Heiligen ausgefüllt. Dieses reiche Programm, das wohl wie der Hoch- und die Seitenaltäre auf eine Stiftung der Montfort, der Patronatsherren der Zeller Kirche, zurückgeht, — ihr Wappen erscheint sowohl an dem steinernen Sakramentshäuschen wie am linken Seitenaltar — überrascht durch seine Ausführlichkeit und die Heranziehung ikonographisch seltener Themen, zu denen das Gebet Joachims bei der Herde, die Tröstung der hl. Anna durch den Engel und das Stabwunder zählen. Nach ihren stilistischen Merkmalen können sie nicht viel später als der Zeller Hochaltar entstanden sein. Da der in einer Fensterlaibung der Südseite gemalte hl. Nikolaus von Tolentino erst 1446 kanonisiert worden ist, ergibt sich damit ein annäherndes Datum der Arbeiten¹⁷. Die Komposition dieser Zeller Wandgemälde entspricht derjenigen der Szenenbilder auf dem Zeller Hochaltar, dem authentischen Strigelwerk. In klarer Anordnung, die ein Hintereinander nach Möglichkeit meidet, werden die einzelnen Figuren im Vordergrund des Bildes aufgestellt und durch einfache Gesten in ihren Beziehungen und Handlungen verdeutlicht. Die Raumwirkung wird durch einige hintereinandergestellte Hügel mit wenigen Bäumen oder durch spärliche Architekturstücke erstrebt. Diese Architekturen sind meist in Untersicht gegeben und zeigen gleichzeitig den Außen- und Innenbau. Perspektivische Verkürzungen werden rein gefühlsmäßig und nur annähernd angewandt. Die Raumdarstellung ist für den Maler noch kein künstlerisches Problem, sondern dient nur der Verdeutlichung der Erzählung.

In einer andern Kirche des Allgäus, in *Gestratz* (L. K. Lindau), findet sich ein weiterer, erst 1935 aufgedeckter Zyklus von Wandgemälden, der noch ausführlicher als in Zell die Marien- und Kindheitsgeschichte Christi behandelt und dank der Konservierung durch das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege den ursprünglichen Zustand der Bilder, wenn auch vielfach verblaßt, wiedergibt (Abb. 11). Auf den ersten Blick fällt die genaue inhaltliche und kompositionelle Übereinstimmung vieler Szenen mit denen in Zell auf¹⁸. Von der Wurzel Jesse bis zur Anbetung der Könige ist auch hier im Chorraum der ganze Zyklus der Mariengeschichte ausgebreitet, mit all den Szenen — soweit manche fast ganz zerstörte den Inhalt erkennen lassen — die auch in Zell begegnen. Dazu kommt in Gestratz in einer weiten Nische der Chornordseite die lebensgroße Darstellung einer hl. Sippe, die in der Laibung von Christus mit den Klugen und Törichten Jungfrauen eingerahmt wird. Auf der Südseite füllt ein großer Marientod die restliche Wandfläche. Auch das Langhaus der einschiffigen Kirche von Gestratz trug ursprünglich Malereien, von denen auf der Nordseite noch eine Darstellung von Christus vor Pilatus und eine Auferstehung, auf der Südseite Reste von Werken der Barmherzigkeit, diese noch im alten Farbcharakter, erhalten sind.

Für die Datierung dieser Wandgemälde ist die Erbauung der Kirche um 1435—37 bestimmend. Sie unterstand damals dem Benediktiner-Kloster Mehrerau (bei Bregenz am Bodensee). Die Ausführung des großen Programms scheint im Entwurf schiefe, besonders in den obersten Bildern und im Marienod, einheitlich, in der Ausführung sind Stil- und Qualitätsunterschiede erkennbar. Am sorgfältigsten ist die große Sippendarstellung mit den drei Marien und ihren Kindern durchgeführt, an der noch der große Schwung der Gewänder der drei sitzenden Frauengestalten und einige Kinderköpfchen in feiner Ausführung sowie der sie einschließende Hag mit einigen Bäumchen im Hintergrund erkennbar sind. Bei der Frage nach dem Meister der Gestratzer Wandgemälde wird die ikonographische und kompositionelle Übereinstimmung mit den Zeller Bildern auf Hans Strigel d. Ä. hinleiten. Doch genügen diese allgemeinen Züge nicht zur Zuschreibung an eine bestimmte Persönlichkeit. Glücklicherweise besitzen wir noch andere Wandgemälde, deren Erhaltungszustand stilkritische Studien erlaubt und die durch ihre Eigenart wie den Ort auf Strigel weisen: die Gemälde der südlichen Vorhalle von St. Martin in Memmingen. Mit ihnen sind die Wandgemälde in Gestratz unmittelbar zu vergleichen. Dargestellt sind in Memmingen an der Westwand der Vorhalle eine Kreuzigung, als Stiftung der Familie Hanteler 1445 datiert, in den Zwickeln unter der Gewölbezone im Norden ein Jüngstes Gericht, im Osten eine Verkündigung und im Süden eine Darstellung im Tempel. Die Gewölbefelder tragen das Lamm und die vier Evangelistensymbole, in den Kappen zwei Prophetengestalten und das Opfer von Kain und Abel. Farbig sind diese Bilder auf die gleichen Töne abgestimmt, die auch in Berghofen und Zell begegnen: neben Grün-braun und Ocker ist auch hier das dunkle Lila bezeichnend. Die meisten der Memminger Bilder sind schon stark verblaßt, in der Auferstehung aus dem Jüngsten Gericht jedoch sind die posaunenblasenden Engel und einige Auferstehende (Abb. 12), besonders ein zierliches junges Mädchen (Abb. 13), in aller Frische und Deutlichkeit der Zeichnung und der Farbgebung erhalten. Hier wird die Handschrift Hans Strigels faßbar. In einer stark mit zeichnerischen Mitteln arbeitenden Art charakterisiert er seine Gestalten durch sprechende Gesten und lebendigen Ausdruck der Köpfe, die in markanter Schrägstellung mit deutlicher linienhafter Hervorhebung der einzelnen Teile gegeben sind. Große, dunkle Augen werden durch den Kontrast zu dem Weiß der Augäpfel besonders betont. Leichte Schatten geben den Gestalten Rundung, ohne daß anatomische Genauigkeit angestrebt wäre. Es ist die gleiche Art der Auffassung, die den gemalten Heiligenfiguren des Berghofer Altars zugrunde liegt und die auch die flüchtiger behandelten, aber charakteristischen Apostel der dortigen Predella kennzeichnet. Die physiognomische Ähnlichkeit des jungen Mädchens der Auferstehung mit den weiblichen Heiligen in Berghofen und München fällt besonders in die Augen.

Die Memminger Wandgemälde bieten aber auch die Parallele zu denen in Gestratz. Die am besten erhaltene Gestalt der heiligen Sippe in Gestratz, der kleine Johannes Ev. am Rande rechts (Abb. 11), ist nah verwandt mit dem jungen Mädchen der Auferstehenden in Memmingen. Dieselbe Kopfhaltung mit dem aufwärts gewendeten Blick, dieselbe zeichnerische Behandlung des Kopfes mit den großen dunklen Augen, die physiognomische Ähnlichkeit deuten auf die gleiche ausführende Hand. Die Maria Cleopha links im Sippenbild ist in der hl. Margareta in Berghofen wieder aufgenommen und klingt auch im Typus der Schussenrieder Madonna an. Aber auch die teilweise flüchtiger ausgeführten Szenen der Gestratzer Zyklen weisen in vielen Einzelheiten auf Strigelsche Gepflogenheiten hin. Der Auferstandene beispielsweise im Langhaus der Gestratzer Kirche stimmt im Körperbau, seiner unräumlichen Erscheinung und der Drapierung seines Mantels eng mit dem Christus des Weltgerichts in St. Martin in Memmingen überein und seine Gesichtszüge — in Memmingen nicht mehr erkennbar — sind bei dem Christus der Predella des Berghofer Altars wiederholt. In der Speisung der Armen (Abb. 9) an der Kirchen-Südwand in Gestratz ist der ausdrucksvolle Typus des armen Mannes in einem der Auferstehenden in der Vorhalle von St. Martin in

Memmingen wie in dem Petrus der Berghofer Predella und der reiche in dessen Gesprächspartner, dem hl. Andreas, wiederzufinden.

Die sechs hier genannten Gemäldezyklen von Hans Strigel d. Ä. — die Tafelgemälde der Altäre in München, in Berghofen und in Zell und die Wandgemälde in Gestratz, Zell und Memmingen — sind alle in der Zeit zwischen 1430 und 1450 entstanden: zuerst wohl der Münchner Baldachinaltar aus Zell bald nach 1430, dann die Bilder in Gestratz nach 1437, der Berghofer Altar 1438, die Werke in Zell von 1442 ab und die Gemälde der Vorhalle von St. Martin in Memmingen 1445. Außer ihnen mögen Wandgemälde an anderen Orten¹⁹ heute noch unter der Tünche späterer Übermalungen verborgen sein. Einzelfiguren sind auch auf einigen Pfeilern in der Martinskirche in Memmingen erhalten, unter ihnen fällt eine weibliche Heilige durch die Frische der Farben und Lieblichkeit der Erscheinung auf (Abb. 7).

Jedenfalls gewinnen wir mit diesen Werken eine einigermaßen deutliche Vorstellung von Hans Strigel als Maler. Er fußt, wie alle Künstler seiner Zeit, auf den Errungenschaften des internationalen Austausches italienischer und flämisch-burgundischer Anregungen, die ihm jedoch nicht direkt, sondern bereits in deutscher Übersetzung zugeflossen sind. Das erwachende Wirklichkeitsgefühl, das sich in der Anschaulichkeit der Erzählung, in der Schilderung der Umwelt und der Aufstellung raumbildender Kulissen ausspricht, wird noch häufig übertönt von der gotischen Freude am schönen Fluß der Linie und ihrer abstrakten Ausdruckskraft. Es ist eine Kunst, die zwischen dem Idealismus der Gotik und dem Realismus der kommenden Zeit steht, wie sie mit persönlichen und landschaftlichen Abweichungen nach 1400 Allgemeingut der Zeit war. Die entschiedene Wendung zu einer wirklichkeitsnahen Kunst, die führende Meister der 30er Jahre wie Lukas Moser, Hans Multscher oder Konrad Witz in Schwaben einleiteten, macht Hans Strigel nicht mit.

Wo liegen nun im besondern die Wurzeln von Hans Strigels Kunst? In Memmingen hat sich aus den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nichts erhalten, was uns über die einheimische Kunst Aufschluß gäbe. Auch zur Ulmer Kunst läßt sich, im Gegensatz zur Plastik der Strigelwerkstatt, keine Verbindung nachweisen. Unverkennbare Beziehungen bestehen dagegen zur Bodenseeschule. So lassen die Gestratzer Gemälde Bekanntschaft mit Werken jenes anonymen Meisters vom Bodensee erkennen, von dem das National-Museum in München sechs kleine zusammengehörende Passionstafeln der Zeit um 1410 bewahrt²⁰. Sie stammen aus Bregenz oder dessen Umgebung²¹. Wenn auch das starke Interesse dieses Malers für Raumbildung, das sich gelegentlich in kühnen Überschneidungen ausspricht, und sein helles Kolorit in Gestratz nicht anzutreffen sind, so bleiben doch eine ganze Anzahl naher Beziehungen. Auffallend ist besonders die Architekturbehandlung, die in den Münchner Tafelgemälden des Christus vor Herodes und in der Geißelung vor Pilatus die Raumkulissen ebenso aufbaut, wie z. B. in der Speisung des Armen in Gestratz: dünne Säulchen oder Pfeiler, die auf der Breitseite rechteckig oder mit flachem Korbbogen, auf der kaum verkürzten Schmalseite mit Rundbogen verbunden sind. Der Blick wird dabei durch unterschiedene Fluchtlinien der Holzdecke oder des Bodenbelags in die Tiefe gezogen, ein Kunstmittel, das in Gestratz bei der Speisung des Armen nicht nur mit den Bodenplatten, sondern auch mit dem Linienmuster der Tischdecke gewonnen wird. Dazu kommen Übereinstimmungen verschiedener Menschentypen. Der Blinde mit der Tasche in Gestratz hat in verschiedenen der derben, unteretzten Gestalten der Kriegsknechte auf den Passionstafeln, die ebenfalls rein ins Profil gestellt sind und sich mit eingeknickten Knien bewegen, sein Vorbild. Daneben sei nur noch die Art der Einfriedung auf der Grablegung und Auferstehung der Münchner Tafeln erwähnt, dieser geflochtene, mit Bäumchen besetzte Hag, der in dem großen Sippenbild in Gestratz ebenso erscheint. Zu den späteren Werken Strigels sind diese Beziehungen nicht mehr so auffällig, klingen aber doch gelegentlich noch an. Ähnliche Raumkulissen begegnen sowohl



Abb. 1 Zell, Hochaltar, Gesamtansicht



Abb. 2 Berghofen, Altar, Gesamtansicht



Abb. 3 München, National-Museum, Baldachinaltar aus Zell, Außenseiten der Flügel



Abb. 4 Essen, Privatbesitz,
 Weibliche Heilige aus Deuchelried, 120 cm



Abb. 5 Essen, Privatbesitz,
 Maria aus Deuchelried, 120 cm



Abb. 6 Memmingen, Mariä Himmelfahrt, Auferstandener Christus, 152 cm



Abb. 7 Memmingen, St. Martin, Weibliche Heilige an einem Pfeiler



Abb. 8 Schussenried, ehemal. Klosterkirche, Madonna, 158 cm



Abb. 9 Gestratz, Pfarrkirche, Die Guten Werke, Südseite des Langhauses

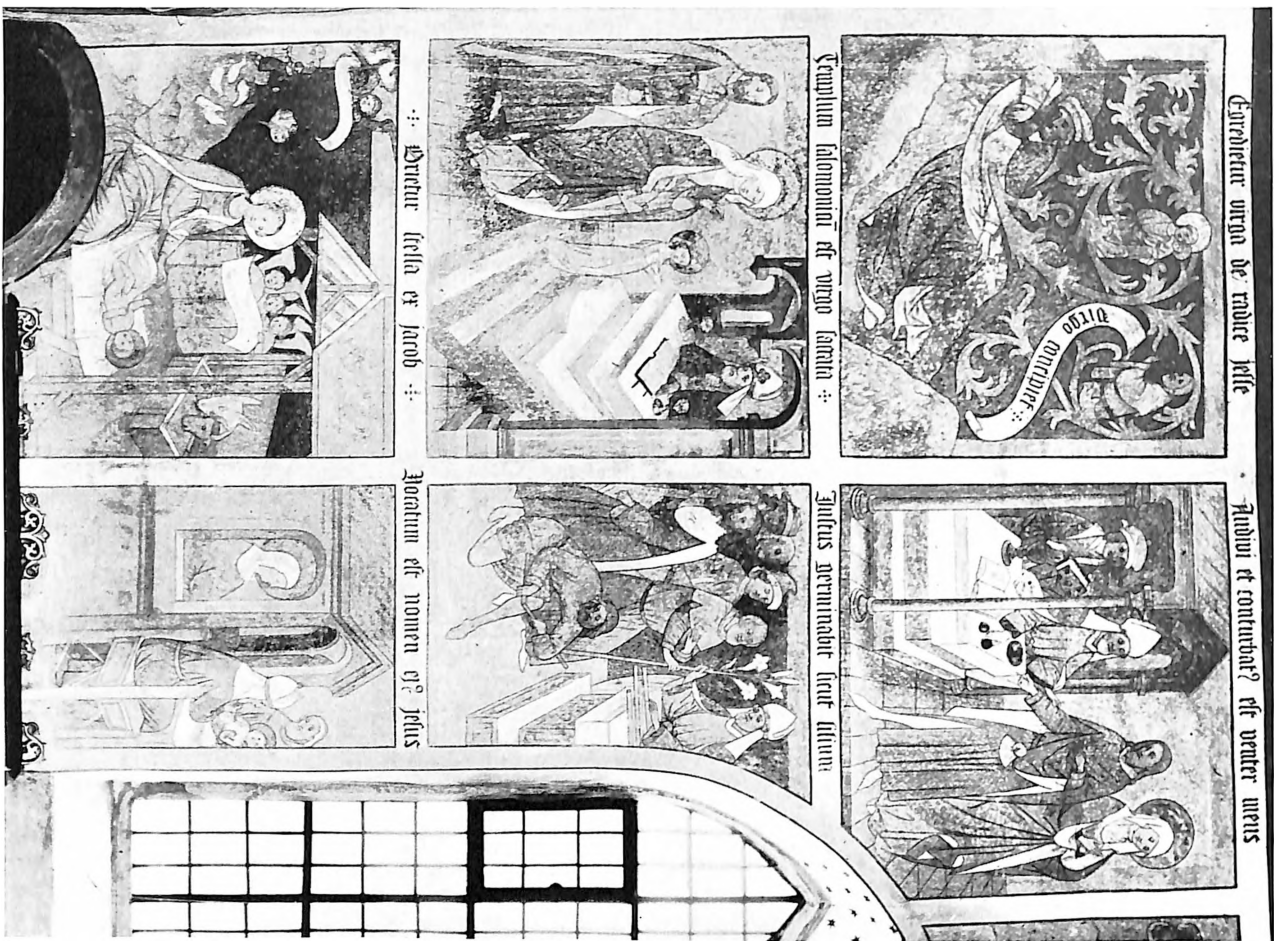


Abb. 10 Zell, Wandgemälde, Chornordwand



Abb. 11 Gestatz, Wandgemälde, Chornordwand



Abb. 13 Memmingen, St. Martin, Ausschnitt aus den Auferstehenden



Abb. 12 Memmingen, St. Martin, Auferstehende vom jüngsten Gericht im südlichen Vorzeichen



Abb. 14 Memmingen, Unser Frauen, Geburt Christi im nördlichen Vorzeichen



Abb. 15 Siegel Hans Strigels d. Ä. an einer
Urkunde, 26 mm Durchmesser

bei den Wandgemälden in Zell wie denen im Vorzeichen von St. Martin in Memmingen.

Bei dem frühesten der uns bekannten Werke Strigels, den zarten Figuren des Baldachinaltars aus Zell im National-Museum, scheinen mir mehr Anklänge an einen ganz anders gear- teten Meister vorzuliegen, der aber ebenso der Bodenseeschule angehört und von dem uns vor allem eine sehr eigenartige Be- weinung im Museum in Lindau erhalten ist²². Die schmalen langen Nasen dieser Figuren, ihre stark nach oben gezogenen Augenbrauen und die vom Kopf abstehenden Haare wieder- holen sich sehr ähnlich besonders bei dem hl. Paulus des Balda- chinaltars.

Künstlerische Anregungen von Meistern am Bodensee schei- nen so eine wichtige Quelle der Strigelschen Kunst zu sein. Seine Lernjahre hat er wohl bei dem Maler Conrad Menger in Mem- mingen verlebt, dessen Haus er später kaufte. Da wir bis heute kein Werk dieses Meisters kennen — urkundlich bezeugte Ar- beiten: eine Tafel für den Fronaltar der Pfarrkirche und eine „ausfierung“ für die Spitalkapelle in Leutkirch sind nicht er- halten — läßt sich die naheliegende Annahme nicht weiter er- härten. Nähere Beziehungen Hans Strigels zu der Familie Men- ger auch über den Tod des alten Meisters hinaus sind jedoch festzustellen. Als die Tochter Mengers, Elsbeth, die mit dem Konstanzer Goldschmied Jakob Wietzinger verheiratet war, um 1435 mit ihrem Mann gegen die Vollstrecker von Mengers Testament in Memmingen prozessiert (wobei sogar Kaiser Sigis- mund für die Rechte der Tochter eintritt), leistet mit andern Bürgen wie dem Abt von Rot auch Hans Strigel mit fünf Gulden für Wietzinger Bürgschaft, als dieser Urfehde schwört²³. Die Urkunde trägt Hans Strigels Siegel (Abb. 15), einen von drei Künstlerschilden eingerahmten Striegel.

Die Wietzinger waren ein angesehenes Bürgergeschlecht in Konstanz; Jakob, der Goldschmied, war schon während des Konzils für die Stadt als Gutachter tätig bei der Auswahl von Silbergeschirr und Kleinodien, welche die Stadt Konstanz dem Papst Johann XXIII. verehren wollte²⁴. Während der Konzils- zeit mögen auch die Beziehungen Mengers zu den Wietzingers geknüpft worden sein, die später zu der Heirat der Tochter Elsbeth mit Jakob Wietzinger führten. Conrad Menger wird sich damals, wie viele Künstler, auch längere Zeit in Konstanz auf- gehalten haben, um die einmalige Gelegenheit für große Ein- drücke zu nützen, die mit dem Zusammenströmen von hohen Würdenträgern und bedeutenden Künstlern gegeben waren. Die mit der Konzilszeit am Bodensee einsetzende lebhaft und viel- seitige Kunsttätigkeit mag — auf Empfehlung Mengers — später auch Hans Strigel nach seinen Lernjahren in diese Ge- gend geführt haben. Die Beziehungen zum Kloster Mehrerau bei Bregenz, die ihm später den Auftrag für Gestratz gebracht haben, wie die zum Haus Montfort, die aus den Arbeiten für die Kirche von Zell zu ersehen sind, lassen gleichermaßen einen längeren Aufenthalt Strigels im Bodenseegebiet erschließen. Daß Strigel die führende Kunst der Zeit, die burgundische Hof- kunst, jemals an der Quelle kennengelernt hat, ist höchst un- wahrscheinlich, obgleich einzelne Bilder, so besonders die Dar- stellung im Tempel in der Vorhalle von St. Martin in Mem- mingen, unmittelbare Parallelen burgundischer Kunst ins Ge- dächtnis rufen. Sowohl der Durchblick durch die rippengewölbte Halle und der achteckige Turm dieses Bildes als die monumen- talen, plastisch empfundenen Gestalten der Madonna und der alten Hanna gemahnen an burgundische Kunst. Im allgemeinen aber hat Strigel in seinem persönlichen Stil eine Kunstweise ent- wickelt, die eher den idealistischen Zielen der Gotik verhaftet blieb, und die sich auch nicht wesentlich wandelte, als fortschritt- liche Meister in Schwaben, allen voran Hans Multscher, als rigo- rose Neuerer den Bestrebungen des Realismus zum Sieg ver- halfen. Hans Strigel war kein Bahnbrecher. Aber auch er ist — innerhalb seiner Möglichkeiten und seiner Ideale — fort- geschritten und hat sich entwickelt. Das späteste Werk, das wir von ihm kennen, sind die Gemälde in dem 1447 erbauten nörd- lichen Vorzeichen der Frauenkirche in Memmingen, eine Verkündung, eine Geburt Christi (Abb. 14) und eine Anbetung der Könige. Aber auch in diesen restaurierten Gemälden über-

wiegt noch die raumlose Gestaltung, auch hier sind die Archi- tekturstücke des Stalles ohne Verbindung zum Ganzen kulissen- artig angebracht. Doch der Menschentypus hat sich auf diesen Bildern gewandelt. Immer noch bestimmt zwar der schöne Linienfluß und ein graziles Frauenideal die Darstellung der Maria. Aber sie ist jetzt als reife Frau gegeben und Josef hat charakteristische, männliche Züge erhalten. Besonders die Ge- burt des Kindes trägt Merkmale, die in die Zukunft weisen.

Mit den besprochenen Werken hat Hans Strigel d. Ä. den Grund gelegt zu dem Ruf und der weitverzweigten Tätigkeit der Strigelwerkstatt, die nach seinem Tod von den Söhnen Ivo, dem Bildhauer, und Hans, dem Maler, fortgeführt wurde²⁵. Der Stil der Söhne hat sich, der Zeit entsprechend, gewan- delt, aber gewisse durchgehende Wesenszüge, die von Hans Strigel d. Ä. angelegt worden waren, sind bei den Söhnen, ja gelegentlich noch bei dem Enkel Bernhard anzutreffen. Dazu ist die Farbenwahl der Gemälde zu rechnen, die das Blau meist vermeidet, aber immer wieder das dunkle Lila verwendet, zu- sammen mit Ocker und Olivgrün und dem hellen Scharlachrot. Dazu gehören bestimmte Eigenheiten wie die Wiedergabe vieler Figuren in reiner Profilstellung, oft mit offenem Mund, und das Stehen auf abschüssigem Boden. Und dazu gehört das Zurück- greifen der Jungen auf ikonographische Besonderheiten in den großen Wandzyklen von Hans Strigel d. Ä. Es ist sicher kein Zufall, daß die erst nach 1500 entstandenen Gemälde mit der Geschichte Mariä an der inneren Turmwand der Frauenkirche in Memmingen²⁶ neben den üblichen auch alle die seltenen legendären Szenen bringen, die in Zell und in Gestratz begeg- nen. Nicht nur die Verweigerung von Joachims Opfer und sein Gebet bei der Herde sind in Memmingen dargestellt, auch die hl. Anna, die über ihre Kinderlosigkeit trauert, kommt hier wieder vor, ebenso das Stabwunder und die Szene, wie Josef an Maria irre wird und sie verlassen will, die schon in Gestratz (nicht in Zell) mit aufgenommen war. Dieser späte Gemälde- zyklus in der Frauenkirche zu Memmingen zeigt in den wenigen noch gut erhaltenen Köpfen nahe Verwandtschaft mit Arbeiten Bernhard Strigels aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhun- derts. Der ikonographische Gehalt aber, Auswahl und Zusam- menstellung der Bilder, fußt noch auf den frühen Zyklen, die Hans Strigel d. Ä. in den 30er und 40er Jahren des 15. Jahr- hunderts gefertigt hatte. So reicht die Kontinuität des Werk- stattschaffens der Strigel über drei Generationen hin.

Anmerkungen:

¹ Vischer, Beiträge zu einer Kunstgeschichte von Memmingen, All- gäuer Geschichtsfreund II, 1889, S. 82 ff.

² Weizinger, Die Malerfamilie der „Strigel“ in der ehemals freien Reichsstadt Memmingen, Festschrift des Münchner Altertumsvereins, München 1914, S. 100 ff.

³ Rott, Quellen und Forschungen zur Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Band II (Stuttgart 1934), S. 94 f. und Baum in Thieme-Becker, Künstlerlexikon, Bd. 32 (1938).

⁴ Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 4 (1951) S. 123 ff. mit Abb.

⁵ Vgl. Rott a. a. O. S. 95.

⁶ Vgl. Lederle, Die Kapelle Zell bei Oberstaufen, Allgäuer Ge- schichtsfreund V (1892) S. 52.

⁷ Vgl. Schädler, Die Frühwerke Hans Multschers, Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte XIV (1955) S. 421 f. und Schröder, Das plastische Werk Multschers in seiner chronologischen Entwicklung (Tübingen 1955) S. 17 ff.

⁸ Abb. bei Schröder a. a. O. Nr. 72 und 73.

⁹ Vgl. Versteigerungskatalog Lempertz-Köln Nr. 306 (1930) Nr. 47 und Text S. 7.

¹⁰ Vgl. Christa, Die Madonna von Oberstdorf, Christliche Kunst XXXIII (1937) S. 320, mit 4 Abb.

¹¹ Vgl. Gerstenberg, Hans Multscher (Leipzig 1928) S. 130 f. und Schröder a. a. O. S. 14.

¹² Vgl. Schädler a. a. O. S. 414 und Abb. S. IX.

¹³ Abb. bei Schröder a. a. O. Nr. 40.

¹⁴ Abb. bei Schröder a. a. O. Nr. 52.

¹⁵ Abb. u. a. bei Gerstenberg a. a. O. Nr. 65 und Schröder a. a. O. Nr. 71.

¹⁶ Vgl. Endres, Die Wandgemälde des Kirchleins zu Zell bei Ober- staufen, Allgäuer Geschichtsfreund X (1897) S. 1 ff.

¹⁷ Vgl. Endres a. a. O. S. 8.

¹⁸ Vgl. Otto, Die Künstlerfamilie Strigel, Lebensbilder aus dem Bayer. Schwaben, Bd. 2 (München 1953) S. 74 f. und Die Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben IV: Horn und Meyer, Stadt und Landkreis Lindau (München 1954) S. 311 ff., mit 4 Abb.

¹⁹ So wird eine Sitzmadonna im Chor der Pfarrkirche zu Missen (L. K. Sonthofen) mit dem Meister in Verbindung gebracht. Vgl. Grundmann, Aus der Allgäuer Malerei des 15. Jahrhunderts, Das Schöne Allgäu 1950, S. 4 f. mit Abb.

²⁰ Abb. bei Stange a. a. O. Nr. 28–30.

²¹ Vgl. Braune, Beiträge zur Malerei des Bodenseegebietes im 15. Jahrhundert, Münchner Jahrbuch 1907, II, S. 12.

²² Abb. bei Stange a. a. O. Nr. 39.

²³ Vgl. Rott a. a. O. S. 91 ff.

²⁴ Vgl. Rott a. a. O. Band I (Text) S. 121.

²⁵ Vgl. Otto, Altarwerke von Ivo Strigel, Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. X (1948) S. 57 ff.

²⁶ Vgl. Braun, Die Stadtpfarrkirche zu Unser Frauen in Memmingen (Kempten 1914) S. 20 ff.

Photonachweis: Abb. 1, 2, 6–14 Aufsberg Sonthofen, Abb. 3 Bayer. National-Museum München, 4 u. 5 Verfasserin, 15 Bayer. Hauptstaatsarchiv München.

Nachrichten über mittelalterliche Memminger Geschlechter

Von Professor Askan Westermann (†)

39. Funck (Funk)

In Memmingen gab es zwei nahe miteinander verwandte Stämme der Funck. Nach Seifert, dessen Stammtafel zuverlässig zu sein scheint, sind die Stammväter der beiden Stämme Brüder, und zwar Söhne eines nicht in Memmingen lebenden Rembold.

Zeitlich zuerst wird Hans (I.) genannt, dessen Anwesen 1457 XII. 13. in der Manggasse lag [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 13]. — Besitzt 1461 I. 8. einen Brühl oberhalb der Stadt [Sti.A. Memm., 383/1]. — Kauft 1461 III. 5. von Ytel Leutkircher, dem Bruder seiner Frau, um 100 Fl. rhn. Güter zu Gottenau und Altisried [FuggerA. Augsburg; 175/1]. — Wird 1462 in den Goldenen Löwen aufgenommen [St.Bibl. Memm., 2, 62]. — Gibt 1463 IV. 19. für das Rechnungsjahr 1462/63 der Stadt 7 & 6 h „großes“ Weinungeld [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 458, Bl. 76/79]. — Verkauft 1465 III. 21. um 91 Fl. ein Gütlein zu Altisried an den Abt von Ottobeuren [H.StsA. München; Kl. Ottobeuren, Urk. 281]. — Wird 1472 II. 18. vom Konstanzer Bischof als Zeuge in den Irrungen der Geschlechter mit den Zünftlern nach Meersburg vorgeladen [H.StsA. München; Reichsst. Memm., Urk. 397]. — Kauft 1474 I. 7. von seinem Schwager Leutkircher um 120 Fl. rhn. das Gut zum Erlis und Wolmasberg mitsamt dem Maybuch [FuggerA. Augsburg, 181/4]. — Sitzt 1471 bis 1473 im Dreizehnergericht [Sti.A. Memm., Ämterb.] — Wird 1488 IV. 21. mit der Gemeinde Gottenau wegen strittiger Mäher vertragen [FuggerA. Augsburg, 180/7]. — Zinst 1493 XI. 11., in der Altstadt wohnend, 6 d. aus einem Garten; weiter wird ein ihm früher gehörender Garten vor dem Westertor erwähnt [Sti.A. Memm., städt. Zinsbuch]. — Zuletzt erwähnt, als 1494 XI. 6. die Erlisser 6 & h Fallzins an Hans Funck d. ä. von ihrem Hof vff dem Ärliss verkaufen [FuggerA. Augsburg, 181/4]. — War verheiratet 1) mit Margarete Span (nicht Elisabeth, wie Seifert angibt), Tochter des Heinrich Span, und 2) mit Katharina Leutkircher, Tochter des Ulrich Leutkircher u. der Dorothea v. Hirrenbach [H.StsA. München, Reichsst. Memm., Literalien Nr. 22, Bl. 25, 67 u. 145^v]. —

Eustachius, Sohn dieses Hans (I.) wird 1476 X. 10. in Heidelberg immatrikuliert [Toepke, Die Matrikel der Univ. Heidelberg, Bd. 1, S. 351]. — Wird daselbst 1479 I. 17. Baccalaureus artium [ebenda]. — 1484 VI. 14. in Tübingen immatrikuliert [Hermelink, Die Matrikel der Univ. Tübingen, Bd. 1, S. 52]. — 1490 XI. 14. als Inhaber der Pfarre Rettenbach in Ingolstadt immatrikuliert [Univ. Matr.]. — Resigniert als Propst zu St. Peter in Basel 1496 III. 21. auf die Pfarre Rettenbach zugunsten seines Bruders Wolfgang [FuggerA. Augsburg, 179/6]. —

Alexius, ebenfalls Sohn des Hans I., war Bürgermeister in Wiener Neustadt; gest. 1521 XII. 3. Leichenstein in St. Martin in Memmingen hinter dem Hauptaltar. —

Hans (II.), Sohn des Hans I., wird 1487 in den Goldenen Löwen aufgenommen [St.Bibl. Memm., 2, 62]. — Ist 1506/7

Stadtmann und sitzt von 1507 bis zu seinem Tod im Rat; 1512/13 Bürgermeister [Sti.A. Memm., Ämterb.]. — Spitalpfleger. — 1509 VI. 21. Vertreter der Stadt bei einer Zusammenkunft der Umsassen des Booser Hards [Sti.A. Memm., R.P. v. VI. 20.]. — Hält 1509 VII. 13. Relation vor Rat über seine Verhandlungen in Kempten am 8. VII. wegen einer Einung mit den österreichischen Landen [ebenda]. — Wird 1509 IX. 14. zu einer Tagung nach Ulm abgeordnet, woselbst über Bewilligung einer Kriegsbeihilfe zum kaiserl. Zug gegen Venedig beraten wird (Relation am 19. IX. vor Rat) [ebenda]. — 1509 X. 15. zum Bundesstädtetage am 17. in Ulm abgeordnet [ebenda]. — Gehört 1510 VII. 10. dem Ratsausschuß an zur Überprüfung der Apotheken [ebenda]. — 1510 XI. 6. Vertreter Memmingsens am Bundestag in Ulm [ebenda (R.P. v. XII. 13.)]. — Desgl. auf dem Tag der Bundesstädte in Ulm 1510 XII. 16 [ebenda, R.P. v. 13. XII.]. — 1511 III. 19. als Vertreter Memmingsens zu einem Städtetage in Ravensburg abgeordnet [ebenda]. — Desgl. 1511 III. 26. zu den beiden Tagen in Ulm betr. Bundesabrechnung und Bundeserstreckung (berichtet darüber vor Rat am 4. IV.) [ebenda]. — Berichtet 1511 IV. 9. über seine Verhandlungen in Kempten betr. die kemptische Marktfreiheit [ebenda]. — 1511 VI. 13. Vertreter Memmingsens am Bundesstädtetage in Ulm (Bericht am 16. VI.) [ebenda]. — 1512 V. 3. als Vertreter Memmingsens für den Bundestag in Ulm bestimmt [ebenda]. — 1512 IX. 9. Gesandter auf dem Bundestag in Augsburg [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 293]. — Stifftet 1513 IV. 18. zusammen mit seinem Vetter Melchior Funck in Augsburg für sich und ihre Gesellschaft eine ewige Messe in die Funck-Kapelle in St. Martin zu Memmingen [Sti.A. Memm., 264/1]. — Stirbt Anfang Mai 1513 (seine Siebend wird in der Woche zwischen 8. und 14. V. gefeiert) [Sti.A. Memm., 308/1]. — Verschafft dem hl. Heiltum in St. Martin in Memm. 21 Fl. Gold. — Verheiratet mit Anna Gerold aus Knittelfeld (Steiermark), Tochter des Lienhart G. und der Margarete... [H.StsA. München, Reichsst. Memm., Literalien Nr. 22, Bl. 67]. — Diese steuert 1521 im Wegbachviertel 42 & h [Sti.A. Memm., Steuerb.]. — Verlangt 1528 I. 15. von der Frauenpflege die Rückgabe von 120 & h, welche sie früher für Opferwein gestiftet hatte, „weil es wider Gott sei“ [Sti.A. Memm., R.P.]. —

Ein weiterer Sohn Hans' I. ist Andreas (II.). Zinst 1493 XI. 11. der Stadt Memm. von seinem Haus in der Niedergasse 3 d [Sti.A. Memm., städt. Zinsreg.]. — 1498 XI. 17. setzt Meister Ulrich von Tux dem Kloster Roggenburg 2 Fl. Zins zum Pfande, die ihm aus des jungen Andreas Funck Haus und Garten anfallen [Sti.A. Memm., 355/7]. — 1500 X. 19. wird sein Haus am Weinmarkt erwähnt [H.StsA. München, Reichsst. Memm. Urk. 495]. — Ist 1501 I. 8. Lehensträger des Elisabethklosters [Sti.A. Memm., 63/6]. — War dann anscheinend längere Zeit von Memmingen abwesend. 1518 VI. 30. fragt der Memm. Rat schriftlich bei ihm an wegen Gewährung eines Leibdings an einen Memminger Bürger [Sti.A. Memm., R.P.]. — Steuert 1521 in der Manggasse 2 & 1 f 2 h (ob aber wieder in Memmingen wohnhaft?) [Sti.A. Memm., Steuerb.]. —

Jacob; ebenfalls als Sohn des Hans I. nur im Jahrtagbuch von St. Martin erwähnt, anscheinend jung gest. —

Der jüngste Sohn des Hans I. ist Wolfgang; wird 1492 X. 30. in Heidelberg immatrikuliert [Toepke Bd. 1, S. 399]. — Wird 1496 III. 21. Nachfolger seines Bruders Eustach als Pfarrer in Rettenbach [FuggerA. Augsb. 179/6]. — Kauft 1510 V. 13. ein Haus in der Niedergasse in Memmingen [Sontheimer, Bd. 4, S. 89]. — Ist als Kapitelskämmerer 1510 VI. 25. Testamentsvollstrecker des Pfarrers Ulrich Raupold in Engetried [PfarrA. Engetried]. — 1512 X. 15. Zeuge [StiA. Memm., 223/1]. — Erhält 1513 III. 10. vom Augsburger Generalvikar den Auftrag, sich als Kapitelskämmerer an der Einsetzung des Predigers Christoph Schappeler in Memmingen zu beteiligen [StiA. Memm., 341/2]. — Wird noch 1513 Kapitelsdekan; siegelt als solcher 1516 II. 7. [StiA. Memm., 134/6]. — Kauft 1519 I. 10. abermals ein Haus in Memmingen (in der Manggasse) und verspricht, sein Haus in der Niedergasse an einen Bürger zu verkaufen [StiA. Memm., 38/4]. — Verwendet sich 1520 III. 21. vor Rat für den schon vor Jahren abgesetzten Zunftmeister Bartholome Schalck [StiA. Memm., R.P.]. — Sitzt 1523 VI. 1. im Schiedsgericht zwischen der Gemeinde Kardorf und ihrem Pfarrer [StiA. Memm., 37/1]. — 1523 VII. 30. überreichen ihm die lutherisch Gesinnten in Memmingen auf offener Straße die vom Schulmeister Höpp verfaßte Beschwerdeschrift [Dobel, Bd. 1, S. 33]. — Verhandelt im Sept. 1523 mit dem reformatorisch gesinnten Prediger zu St. Elisabeth in Memm. [ebenda, S. 35]. — 1524 II. 8. Beschwerde der Zimmerleutezunft, er schelte den Prediger (Schappeler) einen Ketzer [StiA. Memm., R.P.]. — Tritt sonst in der Reformation nicht weiter hervor. — Stirbt 1531 vor VII. 25. [FuggerA. Augsb., 179/6]. — Seine Erben vergleichen sich 1532 XII. 24. mit dem Patronatsherrn wegen des von ihm (Wolfgang) auf seine Kosten erbauten neuen Pfarrhofs in Rettenbach; sie erhalten 100 Fl. [ebenda]. —

Töchter des Hans I. sind Anna, verh. 1) mit Ulrich Gwerlich in Augsburg, 2) mit Ludwig Stebenhäber in Memmingen; und Dorothea, verh. mit Andreas Mayr in Memmingen [Seifert].

Balthasar; geb. 1496 als Sohn Hans II. und der Anna Gerold. Wohl der Bedeutendste des Geschlechts. Anhänger der Reformation. 1522 Aufnahme in den Goldenen Löwen [St. Bibl. 2,62]. — 1531 bis 33 Stadtmann, dann bis zum Sturz des Zunftregiments im Rat; Bürgermeister in den Amtsjahren 1537/38, 1539/40, 1541/42, 1543/44, 1547/48, 1551 bis X. 8. und bei dem Versuch der Wiederherstellung der Zunft Herrschaft 1552 VI. 19. bis Anf. X. Wieder im Rat 1555—57, dann Stadtmann bis 1559; 1559—1575 Bürgermeister, in welchem Jahr er resigniert [StiA. Memm., Ämterbücher]. — 1534 IV. 13. als Pfleger von Woringen genannt [StiA. Memm., R.P.]. — Ist häufig als Ratsgesandter unterwegs; s. R.P. v. 1533 VIII. 11. (in Augsburg); 1533 IX. 28. (ebendort); 1534 I. 23. (ebendort); 1534 VI. 12. (ebendort); 1534 X. 30. (Eßlingen); 1535 IX. 3. (ebendort); 1536 IV. 10. (in Frankfurt); 1536 VI. 5. (Ulm); 1537 I. 29. (ebendort); 1537 III. 2. (Mindelheim); 1537 III. 7. (Ulm); 1537 IV. 20. (Augsburg); 1537 VI. 12. (Ulm und Lauingen); 1538 I. 16. (Ulm); 1538 IX. 18. (Augsburg); 1538 XII. 16. (Eßlingen); 1539 I. 22. (Frankfurt); 1539 VIII. 18. (Straßburg); 1540 V. 24. (Speier); 1540 VII. 16. (Hagenau); 1542 I. 4. (Reichstag in Speier); 1542 IV. 24. (Ulm); 1542 VI. 30. (Ulm); 1542 VII. 19. (Nürnberg); 1544 XI. 12. (Ulm); 1544 XII. 3. (Konstanz); 1545 VIII. 10. (zur Einführung der Reformation in Kaufbeuren); 1545 XI. 20. (Frankfurt). — 1548 V. 15. Absendung zum Kaiser betr. Abwendung des Interims [StiA. Memm., R.P.]. — Als Kriegsrat genannt 1534 IV. 27., 1536 V. 19., 1545 IX. 2. u. XI. 27., 1546 III. 22. [ebenda]. — Ist beteiligt an der Abfassung verschiedener neuer Ordnungen, so 1534 X. 20. an der Bettelordnung, 1537 V. 23. an der Ordnung der Gesellschaft zum Goldenen Löwen; 1538 VI. 8. an der Färberordnung; 1539 V. 23. an der Pfründenordnung; 1542 IX. 1. an der Tucher- und Gewandschneiderordnung; 1543 XII. 7. an der Zuchtordnung; 1544 V. 16. an der

Pfarrhofordnung [ebenda]. — Macht sich um das Memminger Schul- und Stipendiatenwesen verdient [ebenda, R.P. v. 1539 VIII. 18. u. 1543 XII. 3.] — Ist besonders an den Ausgleichsverhandlungen mit den Spitalherren beteiligt [ebenda R.P. v. 1534 VI. 26., 1534 XII. 7., 1535 IX. 15., 1537 III. 2., 1538 I. 14.]. —

Balthasar war verheiratet 1) mit Anna Fröschelmoser, gest. in Salzburg 1533 [Schorer, Memm., Gottesacker, S. 27], 2) 1534 mit Ursula Sattler aus Konstanz (Schwester der Frau des Memm. Stadtschreibers Maurer) [StiA. Memm., R.P. v. 1534 X. 30.]; gest. 1557 VIII. 22. [Schorer a. a. O.] und 3) mit Anna Habich, gest. 1576 III. 19. [ebenda]. — Er selbst starb 1580 IX. 24. [ebenda]. —

Von seinen 20 Kindern waren nach Seifert 7 Töchter und 3 Söhne verheiratet, von welch letzteren aber nur der Pfarrer Peter (geb. Memm. 1547 X. 5., gest. Memm. 1628 I. 16.) den Stamm fortsetzte.

Hans III., auch ein Sohn des Hans II., heiratet im Sept. 1531 Anna Furtenbach, denn er und sein Bruder Balthus bitten 1531 IX. 9. den Rat um Lockerung der Hochzeitsordnung [StiA. Memm., R.P.]. — Wird im gleichen Jahr in den Goldenen Löwen aufgenommen [St. Bibl. Memm., 2,62]. — 1535 VIII. 9. als Spendpfleger genannt [StiA. Memm., R.P.]. — Langjähriger Spitalpfleger; als solcher macht er sich um die Neuaufstellung der Rechnungsbücher verdient, weshalb ihm der Rat 1546 IV. 16. einen silbernen Becher verehrt [StiA. Memm., R.P.]. — Ist 1550/51 Großzunftmeister [StiA. Memm., Ämterb.]. — Auch er hatte zahlreiche Kinder, die aber fast alle jung starben. Die Ehen seiner Söhne Johannes (geb. Memm. 1536 V. 2.) mit Ursula Keller (get. Memm. 1542 VIII. 10. als Tochter des Hans K. und der Ursula Seldner) und Heinrich (geb. ?) mit Susanna v. Hinweil blieben kinderlos.

Die einzige Tochter des Hans II., Anna, heiratete David Dettigkoffen.

Der zweite Funck-Stamm in Memmingen hat zum Stammvater Andreas I. Er heiratet um 1462 Anna Span [H.StsA. München, Reichsst. Memm., Literalien Nr. 22, Bl. 51]; wurde im gleichen Jahr in den Goldenen Löwen aufgenommen [St. Bibl. Memm., 2,62]. — Zahlte im städt. Rechnungsjahr 1462/63 2 ß h „vfrecht“ (Abgabe bei einem Hauskauf) und 2 @ 10 ß h Großungeld [StiA. Memm., Fol. Bd. 458]. — Sitzt von 1473 bis 1478 im Dreizehnergericht [StiA. Memm., Ämterb.]. — Als Pfleger der Dreikönigskapelle genannt 1477 X. 13. [StiA. Memm., 123/3], 1479 IV. 22. [ebenda 124/2] u. 1481 XII. 8. [ebenda 126/6]. — 1478 bis 1506 im Rat [StiA. Memm., Ämterb.]. — 1481 II. 28. Vertreter des Rats vor Bürgermeister und Rat zu St. Gallen in den Irrungen Memmingens mit dem Landammann Walter Bregentzer zu Appenzell [StiA. Memm., 26/9]. — 1487 häufig als Pfleger der Spitaldürftigen genannt. — 1491 VII. 23. Pfleger des Elisabethklosters [H.StsA. München, Kl. Ottobeuren, Urk. 511]. — 1500 I. 27. Pfleger der Kartause Buxheim [StsA. Neuburg, G. Fasz. 125]. — Ist 1491 X. 14. Obmann des Schiedsgerichts zwischen dem Spital und Alexi Gäb [StiA. Memm., 61/9]. — 1493 IX. 25. sein Haus am Kalk erwähnt [StiA. Memm., 123/3]. — 1499 III. 25. gibt der Rat zu Kempten seinem Bürger Hans Holenried die Erlaubnis, in dem von der gemeinen Gesellschaft des Andreas Funck in Memmingen erkauften Hause am Markt eine Färberei zu errichten [H.StsA. München, Reichsst. Kempten, Urk. 768]. — 1500 X. 19. sein Acker vor dem Krugstor erwähnt [ebenda, Reichsst. Memm., Urk. 495]. — Stifter 1502 für sich und seine Frau Anna Span einen Jahrtag in das Memm. Spital [StiA. Memm., Fol. Bd. 11a, Bl. 8v]. — Gestorben um 1506. —

Seine Witwe steuert 1521 XI. 11. im Kalk 30 @ 18 ß h [StiA. Memm., Steuerb.]. — 1522 VI. 13. beträgt ihr in der Gesellschaft ihrer Söhne Valentin und Wolfgang liegendes hinterlassenes Hauptgut 3319 Fl. 13 ß h in Gold. Sie besaß in Memmingen ein Haus mit Gärtlein und bezog an Gülden jährlich 13 Malter, 2 1/2 @ h aus einem Hof zu Berg und 6 Malter, 3 @ h

aus einem Hof zu Gottenau [St.A. Memm., 154/1]. — Aus der Ehe des Andreas mit Anna Span gingen, soweit bekannt, drei Söhne und fünf Töchter hervor:

1) **R e m b o l d**: 1484 in Tübingen immatrikuliert [Allgäuer Heimatbücher, Bd. 10; hier irrtümlich Rembold Finck genannt]. — 1491 Baccalaureus in Heidelberg [ebenda]. — Später bischöfl. Augsburger Prokurator [Sontheimer, Bd. 3, S. 385], daneben aber auch Kaufmann. — Quittiert 1491 I I. 15. als Bürger zu Augsburg seinem Vater Endres über 400 Fl. Heiratsgut [St.A. Memm., 154/1]. — Desgl. 1501 X I. 4. über weitere 400 auf die Erbteilung anzurechnende Gulden, die er für seine Handlung mit Wein und Eisen erhalten hat [ebenda]. — Quittiert 1515 V I I. 4. seiner Mutter über 100 Fl., die ebenfalls ihm bei der Erbteilung angerechnet werden sollen [ebenda]. — Desgleichen als Lizentiat der Rechte 1516 I I. 25. über weitere 141 Fl. [ebenda]. — Quittiert 1520 V I I I. 29. in Feuchtwangen seiner Mutter nochmals über 189 Fl., nachdem er wegen „etlicher“ Schulden vom geistlichen Gericht in den Bann getan worden war [ebenda]. — Bei der Erbteilung der mütterlichen Hinterlassenschaft 1522 V I I. 23. legt der Landsberger Kastner eine von Rembold ausgestellte Zession über eine Schuld von 896 Fl. vor; die Brüder begehren Verzug, der ihnen vom Gericht zugestanden wird, wogegen aber der Kastner 1522 V I I. 28. Protest einlegt, da die Brüder keine Vollmacht Rembolds haben [ebenda]. — War kinderlos verheiratet mit **Elisabeth Gwerlich** [Seifert, Stammtafel Fundk]. —

2) **Valentin**; war Kaufmann und Haupt der Funcken-Gesellschaft in Memmingen. — 1499 Aufnahme in den Goldenen Löwen [St.Bibl. Memm., 2,62]. — 1513 X I I. 22. Trager des Ehepaars Jacob Zangmeister [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 13]. — Flüchtet 1520 I X. 2. mit Weib und Kind vor den „sterbenden Läufen“ nach Nassenbeuren [St.A. Memm., 153/1, Bl. 96 ff]. — Hat damals zusammen mit seinem Mitgesellschafter Jerg Schwartz einen Verlust von 198 Fl. 21 ß 3 h bei dem Zusammenbruch seines Schwagers Peter Stüdlin [ebenda]. — Wird 1521 V. 1. Ratsherr, verliert aber wegen seiner konservativen Einstellung 1525 V. 1. sein Amt; vom Schwäbischen Bund aber 1525 V I I. 9. wieder eingesetzt; 1526 nicht wieder gewählt [St.A. Memm., Ämterb.]. — Bestreitet 1522 nach X I I. 1. die Teilhaberschaft des in Nördlingen gestorbenen **Kaspar Funk** an seiner Gesellschaft [St.A. Memm., 186/1]. — 1529 bis 1531 Stadttammann [St.A. Memm., Ämterb.]. — Stimmt 1530 für

Annahme des Augsburger Reichstagsabschieds [St.A. Memm., Fol. Bd. 302, Nr. 52]. — Siegelt 1534 V I. 17. [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 35]. — 1537 V. 14. erhält Befehl des Rats, die Pfleger der „vazierenden“ Pfründen wegen der Raiser-Pfründe zufriedenzustellen [St.A. Memm., R.P.]. — War verheiratet 1) mit **Anna Stüdlin** (gest. vor 1520), Tochter des Ludwig St. und der Barbara Steinbrecher, 2) mit **Veronica Haintzel** (mit der Angel), Tochter des Hans H. zu Nassenbeuren und der Anna Hauser. —

3) **Wolfgang II.** 1506 in den Goldenen Löwen aufgenommen [St.Bibl. Memm., 2,62]. — Wird 1519 V I I I. 5. zum Ausgeber der Martinspflege bestimmt; hat dieses Amt noch 1526/27 inne [Sti.A. Memm., 308/1]. — Steuert 1521 X I. 11. in der Altstadt 20 & 3 ß 11 h [St.A. Memm., Steuerb.]. — Wird 1522 V I. 13. als Gesellschafter seines Bruders Valentin genannt [St.A. Memm., 154/1]. — Gleichzeitig seine Tochter **Ursel** genannt [ebenda]. Diese geboren 1507, verheiratet 1527 mit **Albanus Wolfart**, starb 1585 V. 16. [Schorer, Memm. Gottesacker, S. 33]. — Wolfgang war nach Seifert verheiratet mit **Ursula Rehm**, Tochter des Bartholomäus R. zu Augsburg und der Elisabeth Krafft. —

Die Töchter des Andreas I. sind:

1) **Christina**, verh. mit **Wilhelm Nittinger** [so nach Jahrtagbuch von St. Martin; Seifert hat **Johann Andreas N.**]. —

2) **Anna**, verh. mit **Georg Grimm** [ebenda].

3) **Genofefa**; 1529 V. 5. als Nonne des Memm. Elisabethklosters genannt [Sti.A. Memm., Fol. Bd. 48]. —

4) **Margarete**; erwähnt 1522 V I. 13. [St.A. Memm., 154/1]; unverheiratet.

5) **Barbara** [H.StsA. München; Reichsst. Memm., Literalien Nr. 22, Bl. 51].

Wappen: ein nach rechts aufrecht schreitender doppelgeschwänzter Löwe mit gekröntem, bärtigem Manneskopf.

Damit schließt leider das unvollendete Manuskript des 1947 verstorbenen Forschers über die Memminger Geschlechter. Weitere Unterlagen über Memminger Genealogien des Verfassers sind im Stadtarchiv Memmingen.

D. H.

Das Bild am Titel zeigt den Hexenturm in Memmingen; Federzeichnung von Walter Angerer.

Schriftleitung: Walter Braun, Memmingen, Marktplatz 1/III. — Druck: Memminger Zeitung, Verlagsdruckerei GmbH